

Linguistik-Server Essen

Dispositiv, Diskurs, Diskursfragment
Zum Vorschlag eines diskurstheoretischen, Foucault-inspirierten
Analyserahmens für die Online-Enzyklopädie Wikipedia

Christian Pentzold
(Professur Medienkommunikation, Technische Universität Chemnitz)
Kontakt: pech [at] hrz.tu-chemnitz.de

Vortrag im Themenbereich V
„Netzwerkkommunikationen: Globalisierung und/im Internet“
der GAL-Jahrestagung 2006, 21. September, Münster

1. Ein Phänomen in aller Munde

Es ist ein bekannter Reflex in der Mediengeschichte, dass neue Technologien oder Anwendungen zumeist begleitet werden von utopischen und dystopischen Projektionen hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen oder (inter-)kulturellen Konsequenzen. Nicht anders verhält es sich mit der Online-Enzyklopädie Wikipedia, welcher in den vergangenen zwei Jahren ein stetig wachsendes öffentliches und wissenschaftliches Interesse zukam (vgl. als Überblick Pentzold/Seidenglanz/Fraas/Ohler, im Erscheinen). Anfangs schwankte dabei die Beschäftigung zwischen euphorischer Begrüßung eines Kompendiums ungekannten Umfangs auf der einen Seite und dem beklagten Untergang etablierter Lexikonverlage auf der anderen.¹ Mittlerweile sind zwischen diesen extremen Polen eine ganze Reihe differenzierterer Ansätze formuliert wurden, insbesondere hinsichtlich der Informationsqualität (vgl. Giles 2005, Rosenzweig 2006, Lih 2004, Brändle 2005, Stvilia et al. 2005) und den Motivlagen der Nutzer (vgl. Stegbauer/Rausch 2006, Frost 2006, Rafaeli/Hayat/Ariel 2005, Schroer/Hertel 2006, Schroer et al. 2005, Ciffolilli 2003). Darüber hinaus wurden weitergehende strukturierungstheoretische (vgl. Kalz 2005, Emigh/Herring 2005) sowie handlungs- und konsensorientierte Beiträge (vgl. Shah 2005, Matei/Dobrescu 2006, Lawler 2006, Reagle 2004, Ebersbach/Glaser 2004, Barton 2005) eingebracht.

Der vorliegende Entwurf sieht sich als Versuch, ein theoretisch-methodisches Vorgehen zu entwickeln, um sich der Wikipedia mit ihren kollaborativen Editierungsprozessen zu nähern, wobei die Diskurstheorie Michel Foucaults dafür den Rahmen bildet. Ausgangspunkt ist die Frage, ob und wenn in welchem Umfang eine diskurstheoretische, an Foucault orientierte Analyse zur Erhellung der Struktur und Entwicklung des Wiki beitragen kann. Interessant und fruchtbringend scheint dies, da das Foucault'sche Diskurs-Konzept trotz aller theoretischen und empirischen Hürden gerade angesichts des Untersuchungsgegenstandes eines gemeinschaftlich und weitestgehend offen erstellten Hypertextsystems als Ort der Wissensaushandlung und „Diskursplattform“ (Hepp 2006: 179) eine reizvolle „Werkzeugkiste“ (Foucault 1976: 45) darstellt. Die zweite Frage ist demnach, ob sich die in dieser ‚Kiste‘ befindlichen Begrifflichkeiten, die bei Foucault z.T. nur in Zügen auf eine konkrete empirische Anwendung hin ausgerichtet sind, sinnvoll und ertragreich operationalisieren lassen. Vorausgeschickt sei, dass es sich an dieser Stelle zunächst um vorwiegend theoretische Überlegungen handelt. Erste exemplarische Studien, die von dem hier vorgestellten Analyserahmen Gebrauch machen, sind jedoch an anderer

Stelle zu finden (vgl. Pentzold/Seidenglanz 2006, Pentzold, i.V.). Darüber hinaus ist auch darauf hinzuweisen, dass gewiss eine Vielzahl weiterer theoretischer und methodologischer Ansätze existiert, sich dem Phänomen zu nähern, doch ist an diesem Punkt das vorrangige Ziel, *einen* ersten Weg diskurstheoretischen Vorgehens auszuloten.²

Zunächst sollen dabei das Wiki-Konzept und die Wikipedia als Untersuchungsgegenstand knapp skizziert werden. Das Augenmerk liegt hierbei zum einen auf den prinzipiellen Eigenschaften und Funktionsweisen der Software, zum anderen auf der synchronen Situation, d.h. der Organisation der umfangreichen Wikipedia-Dokumente. In einem zweiten Schritt erfolgt die ausführliche Beschäftigung mit wesentlichen Begriffen der Diskurstheorie Foucaults, wobei der „suggestiven Unbestimmtheit“ (Stierle 1979: 155) seines Konzeptes beizukommen ist. Im Kern geht es dabei um die drei zentralen Punkte seiner Argumentation – Diskurs, diskursive Formation, Aussage – sowie um die relativ unbeachtete und von ihm auch nur schemenhaft umrissene Idee des Dispositivs. Darauf aufbauend wird drittens ein möglicher Analyserahmen aufgespannt, der die erläuterten Begrifflichkeiten in Bezug auf den Gegenstand Wikipedia adaptiert. Abschließend soll ein daran anknüpfendes empirisches Vorgehen entlang der beiden analytischen Wege einer Archäologie des Wissens bzw. einer Genealogie von Macht/Wissen-Regimen vorgezeichnet werden.

2. Das Wiki-Prinzip

Ein Wiki (vom programmatischen *wikiwiki*, hawaiianisch für schnell) wurde erstmalig von Ward Cunningham 1995 entwickelt. Das von ihm damals vorgestellte Portland Pattern Repository (PPR) sollte dazu dienen, in der Programmierung gebräuchliche Design-Vorlagen zu sammeln und weiterzuentwickeln. Damit wollte sein Erfinder die für ihn störenden begrenzten Interaktionsmöglichkeiten bekannter Textverarbeitungsprogramme beseitigen, z.B. die mangelnde Transparenz der Zusammenarbeit oder die erschwerte Kommunikation zwischen den Teilnehmern (vgl. Leuf/Cunningham 2001). Bereits das PPR als Prototyp verfügte über die zentralen Eigenschaften und Funktionen eines Wikis, wie sie auch in Wikipedia anzutreffen sind: (1) die unproblematische Erstellung neuer Inhalte, da die Nutzer zu diesem Zweck keinen Markup-Standard wie HTML beherrschen müssen, sondern nur eine vereinfachte Syntax, welche von der Wiki-Anwendung umgewandelt wird. Auch benötigen sie keine zusätzliche Software, der Zugriff erfolgt über gängige Browser. Darauf aufbauend ist (2) weiterhin die einfache, nicht-lineare Navigationsstruktur der hypertextuellen Verlinkung durch CamelCase zu nennen. Bei diesem Verfahren erfolgt eine automatische

Verknüpfung innerhalb der Wiki-Seiten durch Setzung eines Begriffs in CamelCase, d.h. in Zeichenfolgen, die einen Großbuchstaben am Anfang und in der Mitte aufweisen wie WikiWiki (vgl. Möller 2001: 167). Dadurch wird ein schnelles Auffinden von Dokumenten gewährt, weil CamelCase-Begriffe in Wikis immer auch Titel verlinkter Seiten sind.³ Neben diesen beiden Merkmalen verknüpft Cunningham das Wiki-Prinzip zusätzlich mit den Punkten: (3) *incremental* (das Erstellen von ‚toten‘ Links zu noch nicht angelegten Seiten ist möglich), (4) *organic* (stetige Anpassung an Bedürfnisse/Praktiken etc. der Nutzergruppe), (5) *mundane* (nur wenige Konventionen), (6) *universal* (der Schreibprozess folgt den gleichen Prinzipien wie die Organisation/Weiterentwicklung des Wiki-Rahmens), (7) *overt* (jedes Element in Wikis ist erkennbar mit dem Quelltext verbunden), (8) *unified* (die Namen der Seiten (Lemmata) sind ohne weitere Informationen verstehbar), (9) *precise* (treffende Seitennamen), (10) *tolerant* (Änderung sind grundsätzlich erlaubt), (11) *observable* (alle Prozesse in Wikis sind beobachtbar und werden aufgezeichnet), (12) *convergent* (Ambiguitäten/Doppelanlegungen von Artikeln etc. können im Laufe des Editierprozesses beseitigt werden; vgl. Cunningham 2006).

Die Editiermöglichkeiten umfassen im Wesentlichen Änderungen, Hinzufügungen, Löschungen, Umverteilungen und Verlinkungen. Neben der für einen großen Teil der Wikis ähnlichen Syntax verfügen die gebräuchlichen Anwendungen über eine Reihe weiterer Funktionen, etwa die ‚History-of-Changes‘, also eine chronologische Liste der Editierversionen eines Artikels, in der die Software jeden Bearbeitungsschritt dokumentiert, die ‚Diff-Funktion‘, d.h. die Möglichkeit des Vergleichs zweier unterschiedlicher Versionen hinsichtlich der vorgenommenen Änderungen, und diverse Formen der Kommunikation zwischen den Autoren (vgl. Pentzold/Seidenglanz 2006).

In Anlehnung an Paquet (2003) und vor dem Hintergrund des Untersuchungsgegenstandes soll zudem auf ihr Potential als „open shared knowledge repositories“ (ebd.: 56) hingewiesen werden. So verstanden bilden sie eine Schnittstelle, an der Informationen gesammelt, diskutiert sowie organisiert werden können. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Offenheit des Zugangs und der Bearbeitung zur Herausbildung einer intersubjektiv geteilten Perspektive führt; dass also die Konflikte in Konsens münden (können).

3. Die Online-Enzyklopädie Wikipedia

Die Wikipedia wurde 2001 mit dem Anspruch „to create and distribute a multilingual free encyclopedia of the highest possible quality to every single person on the planet in their own

language“ (Wales 2005) gegründet. In den vergangenen fünf Jahren wuchs sie zum größten bislang erschienenen Allgemeinlexikon und existiert nunmehr in ca. 200 Sprachen (vgl. zum Vergleich von Wikipedia mit gedruckten Lexika z.B. Pentzold/Seidenglanz, im Erscheinen). Die umfangreichste Version in Englisch umfasst derzeit mehr als 1.400.000 angelegte Artikel und knapp 2.500.000 angemeldete Benutzer, die deutsche als zweitgrößte rund 480.000 Artikel. Im Oktober 2006 waren etwa 300.000 Benutzer registriert (Stand: Oktober 2006, vgl. Wikipedia:Statistik u. Zachte 2006). Entscheidend für diese enorme Entwicklung scheint die Öffnung der Inhalte zu sein, durch welche jeder Nutzer in die Autorenrolle schlüpfen kann.⁴ Damit verschmelzen der Schreib- und Lesezugriff fast vollständig.

Trotz dieser grundsätzlichen Gleichberechtigung der User entwickelte sich aber dennoch eine Reihe unterschiedlicher Rollen mit entsprechenden Befugnissen (vgl. Wikipedia:Benutzer). So gibt es neben den reinen Lesern u.a. anonyme Autoren (haben keinen Nutzernamen, bei Edits erscheint die IP-Adresse), angemeldete Autoren (sind mit Nutzernamen und -seite registriert), gewählte Administratoren oder *sysops* (verfügen über erweiterte Editierrechte, z.B. Löschung ganzer Lemmata, Artikel- und Nutzersperrungen), Bürokraten (werden aus Admins gewählt, haben Zugang zur MediaWiki-Software), Stewards (besitzen sprachversionenübergreifende Rechte), Entwickler (werden vom *board of trustees* ernannt, haben sprachversionenübergreifend Zugang zur MediaWiki-Software), *board of trustees* (fünfköpfiges gewähltes Kuratorium, Sitz in Florida, Verwaltung der Spenden, Wartung der Server, Betreuung von Schwesterprojekten⁵ der Wikipedia), *benevolent dictator* (Bezeichnung für den Wikipedia-Gründer Jimmy Wales, dem vor der Installierung des Kuratoriums letzte Entscheidungsbefugnisse zukamen).

Ebenso wie die Enzyklopädie nicht ohne eine fundamentale Differenzierung im Repertoire der Nutzerrollen auskommt, so besteht auch ein Kanon grundsätzlicher Regeln, auf dem die Editierprozesse fußen. An zentraler Stelle sind zunächst die vier explizit formulierten Regeln: 1. „Wikipedia ist eine Enzyklopädie.“ 2. „Neutralität des Standpunktes.“ 3. „Keine Verletzung des Urheberrechts.“ 4. „Keine persönlichen Angriffe.“ (Wikipedia:Richtlinien) zu nennen. Ihnen kommt in allen Wikipedia-Versionen die Rolle von quasi-verbindlichen Normen zu, die das Handeln der Akteure leiten sollen. Im Gegensatz zu den meisten anderen aber – denn die vier werden begleitet von einer ganzen Reihe weiterer im Laufe des Entwicklungsprozesses formulierter Richtlinien und Handlungsanweisungen (vgl. Wikipedia>About) – wurden sie in keiner initialen Abstimmung bestätigt. Vielmehr legitimieren sie sich in einem zirkulären Prozess, in dem die Autoren auf der einen Seite ihre Handlungen an ihnen ausrichten, auf sie Bezug nehmen und in neuen Kontexten re-

formulieren. Auf der anderen Seite aber werden jene Regeln gerade durch den iterativen Vollzug in ihrer Autorität bekräftigt und stabilisiert. Sie verfestigen sich zu Strukturen, welche wiederum Verhaltensmuster eröffnen bzw. schließen.

Auch wenn das erklärte Ziel der Wikipedia ist, die größte und umfangreichste Enzyklopädie zu werden, so besteht sie dennoch nicht nur aus den Lexikonartikeln selbst. Zwar bilden diese den Kern des Projektes, auf den die Aktivitäten ausgerichtet sind, doch hat sich im Laufe der Zeit eine Fülle an Meta-Dokumenten angesammelt, deren Bedeutung für die Organisations- und Editierungsprozesse nicht unterschätzt werden darf. Eine versuchsweise Gliederung des Materials der synchronen Situation kann anhand der so genannten Namensräume vorgenommen werden. Demnach unterteilt sich die Enzyklopädie in Teilbereiche, deren Seiten jeweils durch spezifische Präfixe softwareseitig voneinander getrennt sind. Insgesamt 18 Namensräume werden unterschieden. Neben den eher technischen Gruppierungen wie MediaWiki-, Vorlage-, Kategorie- und Portal-Namensräumen sind dies im Wesentlichen der Artikel-, Benutzer-, Diskussions- und Benutzer-Diskussions- sowie Wikipedia- und Wikipedia-Diskussions-Namensraum (vgl. Wikipedia:Namensräume). Die letzten publizierten Zahlen zum großemäßigen Verhältnis der Namensräume vom Frühjahr 2005 zeigen, dass in der deutschen Version 59,1% des Datenvolumens (gemessen an beanspruchter Speicherkapazität) von den Artikeln eingenommen werden, gefolgt vom Diskussions-Namensraum mit 11,3% und den Benutzerseiten mit 7,3%. Der Rest entfiel zum größten Teil auf den Metabereich des Wikipedia-Namensraums (vgl. Voß 2005).

Der Artikel-Namensraum als eigentlicher Enzyklopädiebereich umfasst die rund 480.000 deutschsprachigen Artikel. Anders als bei herkömmlichen Lexika unterliegen Aufnahme und Umfang der Einträge nicht von vornherein einer thematischen, technischen oder anderweitigen Beschränkung. Vielmehr ist das erklärte Ziel, die Inhalte von Allgemein-Enzyklopädien mit denen aus Fachlexika zu vereinen. Dabei unterscheiden sich die einzelnen Artikel hinsichtlich ihrer Länge, des Grades an Detailliertheit und Vollständigkeit sowie des Gebrauchs unterschiedlicher medialer Darstellungsformen (Text, Bild, Ton etc.). Ein wesentliches Software-Element, das wie bereits erwähnt schon in den ersten Wiki-Anwendungen angelegt wurde, ist die Versionsgeschichte, über die jeder Artikel verfügt.⁶ Ihre entscheidende Bedeutung für den Editierprozess liegt darin, dass sie jede Änderung automatisch unter Angabe der Zeit und des jeweiligen Autors erfasst. Mittels der ‚Quick-Diff-Funktion‘ sind zudem zwei Versionen miteinander vergleichbar (vgl. Abb. 1 und 2).

Auf diese Weise können zum einen Fälle von Vandalismus zügig behoben und darüber hinausgehend zum anderen die komplexen Kollaborationsmuster nachvollzogen werden.

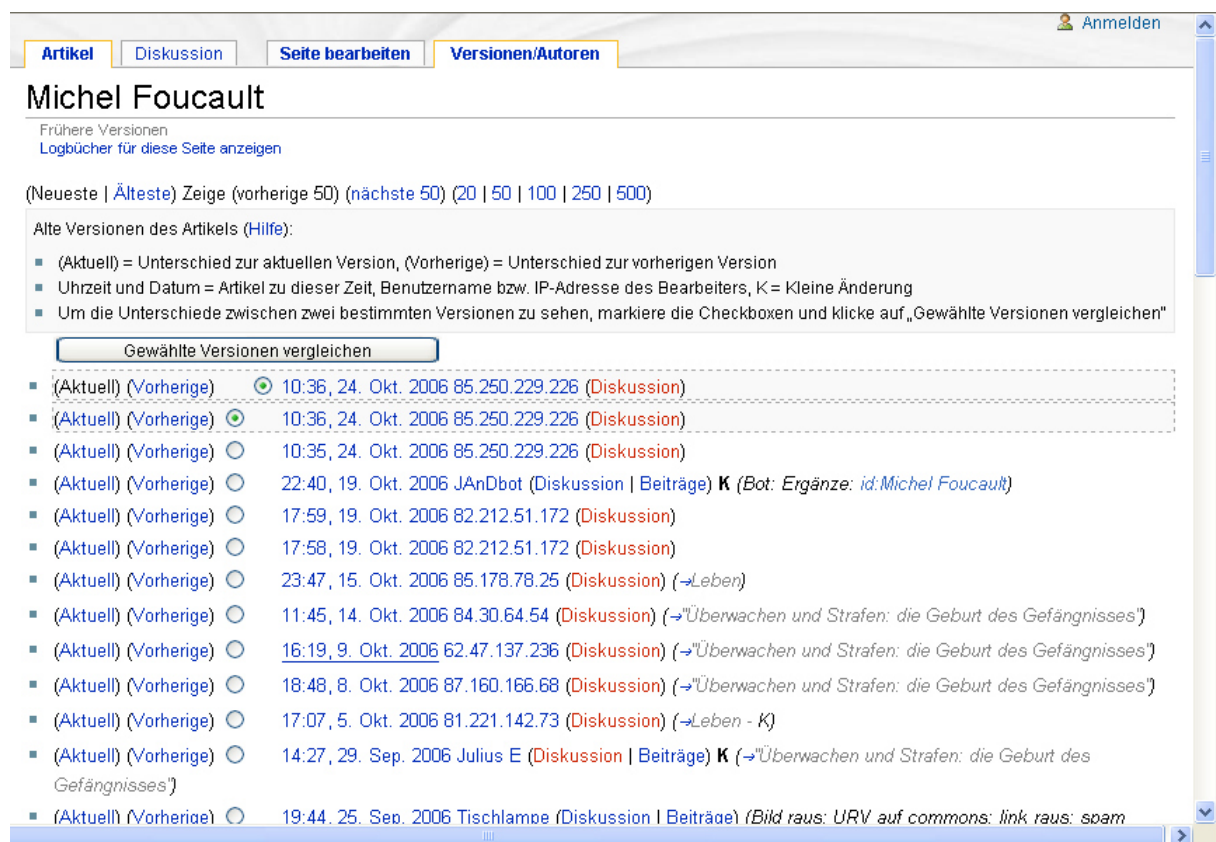


Abbildung 1: Die Versionsgeschichte des Artikels [[Michel Foucault]]. Zuerst erscheint das Änderungsdatum, gefolgt vom Editor und dem Kommentar. Des Weiteren besteht die Möglichkeit, zwei Versionen auf die gemachten Veränderungen hin zu vergleichen. (Quelle: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Michel_Foucault&action=history (24.10.2006)).



Abbildung 2: Der Vergleich zweier Versionen des Artikels [[Michel Foucault]] zeigt eine umfangreiche Texterweiterung (grün hinterlegt). (Quelle: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Michel_Foucault&diff=prev&oldid=21843313 (20.10.2006)).

Auch sind die Autoren aufgefordert, jeden gemachten Beitrag zu kommentieren. Diese gewöhnlich kurzen Statements können in kritischen Editierphasen, etwa bei so genannten *edit wars* (Konflikten zwischen Nutzern, in deren Verlauf die Beiträge des jeweils anderen gelöscht werden), zu umfangreichen Diskussionen auswachsen (vgl. Viégas/Wattenberg/Dave 2004).

Jeder Artikel wird zudem begleitet von einer Diskussionsseite, die sämtlich im Diskussions-Namensraum versammelt sind. Sie stellen die gebräuchlichste und meistgenutzte Form der Kommunikation zwischen den Akteuren dar, in welcher jene u.a. über das Generalthema des Artikels, Unterpunkte oder einzelne Beiträge sowie den Umfang und die Verbindung zu anderen Themen diskutieren können. Ihrem Aufbau nach ähneln sie vergleichsweise unstrukturierten Foren ohne im Voraus festgelegte thematische Gliederung. Den Zusammenhang aus Diskussionsseite, Artikel und dazugehöriger Versionsgeschichte bezeichnen Kohl/Liebert (2004: 139) als Textverbund.

Der umfangreiche so genannte Wikipedia-Namensraum wiederum enthält einen großen Teil der Meta-Dokumente, welche vorrangig der Organisation, Wartung und Dokumentation des Projektes dienen.⁷ Die gebräuchlichste Form der Abstimmung stellen die Meinungsbilder

dar. Sie können in sehr unterschiedlichen Bereichen angewendet werden, u.a. bei der Klärung strittiger Punkte und offener Fragen, zur Vorbereitung von Benutzersperrungen (vgl. Wikipedia:Benutzersperrung), zur Bestimmung von entfernbaren Artikeln (vgl. Wikipedia:Löschkandidaten)⁸, bei der Kür lesenswerter bzw. exzellenter Artikel (vgl. Wikipedia:Kandidaten für lesenswerte Artikel, Wikipedia:Kandidaten für exzellente Artikel) und bei allen Wahlvorgängen. In einem Meinungsbild wird zunächst der zur Abstimmung vorgesehene Punkt mit eventuellen Bemerkungen auf der entsprechenden Seite publiziert. Die anderen Teilnehmer haben dann Gelegenheit, ihr Votum abzugeben. Diskussionen wiederum werden zum einen in den Fällen genutzt, in welchen Abstimmungen schwer durchführbar erscheinen, etwa bei Fragen hinsichtlich der Neutralität von Artikeln, zum anderen, wenn die konkreten Entscheidungsbefugnisse oder genauer die Ermessensspielräume zur Entscheidung, bei den Administratoren liegen wie z.B. im Falle der Wiederherstellung gelöschter Artikel (vgl. Wikipedia:Wiederherstellungswünsche).

4. Grundzüge des Foucault'schen Diskurs-Konzeptes

Nachdem die Organisationsstruktur und die synchrone Situation der Wikipedia in ihren Grundzügen beschrieben wurde, sollen nunmehr in einem zweiten Schritt einige wesentliche Punkte des von Foucault entworfenen Diskurs-Konzeptes näher betrachtet werden. Aufgabe und Anspruch soll aber keine orthodoxe Übernahme der Gesamtheit von Foucaults Ideen in einen diskurstheoretischen Analyserahmen sein. Eher muss es in der folgenden Darstellung darum gehen, Brauchbares von Unbrauchbarem zu trennen, Anregungen aufzunehmen und für den vorgegebenen Zweck umzuformen. Die Berechtigung dazu hat Foucault selbst ausgesprochen, indem er seine Arbeiten als „Werkzeugkiste“ (Foucault 1976: 45) deklarierte, aus der man sich bedienen solle.⁹ Insbesondere wird dabei von den beiden eher theoretisch gelagerten Werken *Archäologie des Wissens* ((1969) 1997) und *Ordnung des Diskurses* ((1972) 1977) Gebrauch gemacht, in denen er sein Diskurskonzept in dessen vielfältigen Aspekten zu entfalten versucht.¹⁰ Im Folgenden soll zunächst auf drei wichtige Konzepte der Argumentation eingegangen werden: Diskurs, diskursive Formation, Aussage, wobei deutlich werden muss, dass dies eine künstliche Trennung zum Zweck der besseren Darstellung ist. In Foucaults Konzeption sind die drei eng miteinander verwoben und ergeben nur in der Gesamtsicht ein schlüssiges Bild. Daran anschließend richtet sich der Fokus auf das für den angestrebten Analyserahmen wesentliche Element des Dispositivs, das

er im Zuge seiner Analysen in *Überwachen und Strafen* (1975) erstmals streift und in späteren Stellungnahmen weiter ausbaut.¹¹

(a) Diskurs

In einer ersten Annäherung an das, was Foucault mit dem Begriff ‚Diskurs‘ bezeichnet, wird deutlich, dass er nicht bestrebt ist, das Konzept auf wenige Eckpunkte festzulegen, sondern im Gegenteil bekennt er,

daß ich, statt allmählich die so schwimmende Bedeutung des Wortes ‚Diskurs‘ verengt zu haben, seine Bedeutung vervielfacht habe: einmal allgemeines Gebiet aller Aussagen, dann individualisierbare Gruppe von Aussagen, schließlich regulierte Praxis, die von einer bestimmten Zahl von Aussagen berichtet. (AdW: 116)

Die erste Definition verweist auf das Feld aller bedeutungstragenden Äußerungen und Texte, das immense Gebiet, welches „durch die Gesamtheit aller effektiven Aussagen (*énoncés*) [...] in ihrer Dispersion von Ereignissen und in der Eindringlichkeit, die jedem eignet, konstituiert“ wird (ebd.: 41). Zweitens betont die Rolle der immanenten Regeln des Diskurses, verstanden als Sammlung diskursiver Fakten. Diskurse können demnach aufgrund der Verteilung der Aussagen unterschieden werden. Die dritte Bestimmung wiederum legt das Augenmerk nicht auf die konkreten Äußerungen bzw. Texte, sondern auf die Strukturen ihrer Ermöglichung oder Ausschließung.

Im Laufe seiner Erläuterungen spezifiziert Foucault nochmals Diskurse genauer als eine Menge verstreuter Aussagen, die an unterschiedlichen Stellen erscheinen, nach demselben Muster oder Regelsystem gebildet und durch Regeln zusammengehalten werden. In erster Linie stellen sie also nicht primär Textkorpora dar, die jeweils um ein Thema oder einen Gegenstand gruppiert sind, sondern die Beziehungen zwischen den Aussagen. Eine Menge von Aussagen wird zum Diskurs, wenn sie im Wesentlichen denselben Formationsregeln folgt (vgl. ebd.: 156). Diskurse bestehen aus Zeichen, sie sind sprachlich verfasst, doch beziehen sie sich mit ihnen nicht nur auf Sachverhalte, sondern sind Praxen, „die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“ (ebd.: 74).¹² D.h. sie sind zum einen selbst strukturierte Aussagensysteme und zum anderen strukturierende Strukturen; keine Orte, „wo die Gegenstände, die vorher errichtet worden wären, sich niederlegen und überlagern“ (ebd.: 65), sondern wo sie sich erst „konstituieren und transformieren“ (ebd.: 50).

(b) Diskursive Formation

Um das Konzept von Diskursen als geformte und formende Streuungen von Aussagen auf ein festes Fundament zu stellen, postuliert Foucault das Konzept der diskursiven

Formationen. Indem er darauf verzichtet, im Diskurs ein „Phänomen des Ausdrucks“ (AdW: 82) zu suchen, wird es notwendig, die Organisationsweisen der diskursiven Formation zu ermitteln (vgl. Brede 1985: 45). Zunächst geht er von dem selbst gestellten Anspruch aus, die Beziehungen zwischen den verteilt auftauchenden Aussagen zu beschreiben und sie damit zu einem Diskurs zu gruppieren.¹³ Zu diesem Zweck spielt er in einer Art Ausschlussverfahren die möglichen Kandidaten, mit deren Hilfe Aussagen zu einer Einheit gefasst werden könnten, durch. Dabei zeigt sich, dass weder die Idee eines gemeinsamen Objektes, auf das sich die Aussagen beziehen, noch der Stil, der die Aussagen charakterisiert, der konstante Bezug auf eine Gruppe kohärenter Begriffe oder die Ausrichtung auf zentrale Themen für Foucault in Frage kommen, die Verkettung von Aussagen verlässlich zu bestimmen (vgl. AdW: 48 ff.). Das Scheitern jener Versuche führt ihn dazu, die „Verstreung selbst [...], eine Ordnung in ihrer sukzessiven Erscheinung“ zu beschreiben (ebd.: 57).

In dem Fall, wo man in einer bestimmten Zahl von Aussagen ein ähnliches System der Streuung beschreiben könnte, in dem Fall, in dem man bei den Objekten, den Typen der Äußerung, den Begriffen, den thematischen Entscheidungen eine Regelmäßigkeit [...] definieren könnte, wird man übereinstimmend sagen, daß man es mit einer *diskursiven Formation* zu tun hat. [...] Man wird *Formationsregeln* die Bedingungen nennen, denen die Elemente dieser Verteilung unterworfen sind [...] Die Formationsregeln sind Existenzbedingungen (aber auch Bedingungen der Koexistenz, der Aufrechterhaltung, der Modifizierung und des Verschwindens) in einer gegebenen diskursiven Verteilung. (ebd.: 58, Herv. i. O.)

Wobei diese Formationsregeln nicht als grammatikalische Mustervorgaben verstanden werden dürfen, sondern von ihm auf einer semantischen Ebene eher als Regeln der Bedeutungserzeugung und auf einer institutionellen als stabilisierte Praxen der Diskursproduktion konzipiert sind (vgl. Keller 2005: 131). Kennzeichen eines Diskurses sind nicht Wörter oder Sachen, sondern seine diskursive Praxis, das „Feld der Regelmäßigkeiten“ (AdW: 82). Die Regeln formen einen Verknappungsmechanismus, der jedes Auftauchen von Aussagen kontrolliert. Nicht als präskriptive Handlungsvorgaben, sondern indem sie die Bedingungen der Möglichkeiten für das Hervortreten beschreiben. Das Formationssystem ermöglicht und strukturiert sowohl die diskursive Praxis als auch (zumindest partiell) die nicht-diskursiven Praktiken, es bestimmt die Konstitution der Gegenstände, die Auswahl der sprachlichen Äußerungen und Begriffe, die Position des Subjektes und die Wahl der Strategien (ebd.: 169).

Unter Formationssystem muß man also ein komplexes *Bündel von Beziehungen verstehen, die als Regel funktionieren*: Es schreibt das vor, was in einer diskursiven Praxis in Beziehung gesetzt werden musste, damit diese sich auf dieses oder jenes Objekt bezieht, damit sie diese oder jene Äußerung zum Zuge bringt, damit sie diesen oder jenen Begriff benutzt, damit sie diese oder jene Strategie organisiert. *Ein Formationssystem [...] zu definieren, heißt also, einen Diskurs oder eine Gruppe von Aussagen durch die Regelmäßigkeit einer Praxis zu charakterisieren.* (ebd.: 108, Herv. C.P.)

Es kann aber wegen seines Charakters immer nur rückwirkend, archäologisch, beschrieben werden, da das System nicht durch im Vorfeld existente Prinzipien, sondern erst durch „eine tatsächliche Streuung definiert“ (ebd.: 170) ist und somit an dem Auftauchen, der Verknüpfung und Ausschließung der Aussagen abgelesen werden kann: Regeln als Regelmäßigkeiten diskursiver Mechanismen in den diskursiven Praxen selbst. Erst in der analytischen Beschreibung treten jene hervor, da sie im Grunde nichts als die Weisen sind, in denen die Aussagen aufeinander bezogen sind. „Ihre Zugehörigkeit und ihr Gesetz bilden ein und dieselbe Sache.“ (ebd.). Sie erhellen sich nicht dem eigentlichen Produzenten, sondern werden in der Beschreibung der diskursiven Praxis entfaltet.¹⁴ Wobei darauf hingewiesen werden muss, dass sie institutionell stabilisierte Diskursordnungen sind und somit nicht auf das intentionale Handeln Einzelner reduziert werden können.¹⁵ Auch darf nicht der Eindruck entstehen, die Regeln schnürten den Diskurs in ein Korsett, denn immer schwankt er zwischen geregelter Ordnung und unregelter Ereignishaftigkeit – ein Aspekt, auf den Foucault in der *Ordnung des Diskurses* den Schwerpunkt legt.

Als Ansatzpunkte bzw. „Inventar der offenen Richtungen“ (ebd.: 61) einer möglichen Diskursanalyse schlägt er vier Grundmomente diskursiver Regelmäßigkeiten vor, die im Hinblick auf die darin wirksamen Formationsregeln befragt werden können: 1. Die Formation der Gegenstände, 2. die Formation der Äußerungsmodalitäten, 3. die Formation der Begriffe und 4. die Formation der Strategien (vgl. ebd.: 48 ff.).

(c) Aussage

Der Begriff ‚Aussage‘ wurde bereits mehrfach im Zuge der Erläuterung des Diskurskonzeptes und der diskursiven Formation verwendet, ohne selbst näher bestimmt zu werden. Trotz ihrer fundamentalen Bedeutung im Rahmen seiner Diskurstheorie macht sich Foucault erst nach der Klärung obiger Begriffe auf, auch die Rolle der Aussagen näher zu bestimmen: „Nun habe ich mich davor gehütet, eine Definition der Aussage im vorhinein zu geben [...] um der Naivität meines Ausgangspunktes eine Rechtfertigung nachzuschicken“ (ebd.: 115 f.). Wie bereits bei der diskursiven Formation, geht Foucault auch bei der Bestimmung der Aussage den Weg einer Negativ-Definition. Er versteht die Aussage weder als Proposition noch als Satz oder Sprechakt (im Sinne Searles).¹⁶ Auch sind Aussagen keine Entitäten oder Strukturen *per se*, sondern „ein Atom des Diskurses“ (ebd.: 117) als letztes, unzerlegbares und für den Diskurs konstitutives Element. Die gebotenen logischen, grammatikalischen oder analytischen Modelle lehnt er ab, da die mit ihnen verbundenen Kriterien die Aussage gezwungenermaßen einschränken würden. Zwar kann es sein, dass

eine Aussage die genannten Formen annimmt, doch muss sie es nicht. Sie ist „feiner, weniger mit Determinationen beladen“ (ebd.).

Im Bestreben, die Frage nach der Aussage, ihrer Form und den damit verbundenen Eigenschaften möglichst offen zu halten, läuft Foucault jedoch Gefahr, alles und nichts zu meinen.¹⁷ Er entschließt sich daher, das Problem einzugrenzen, und meint, die Aussage sei keine Einheit, sondern eine Funktion, die sich vertikal zu den Sätzen, Propositionen, Sprechakten auswirken würde. D.h. sie beschreibt die Funktion, die eine Zeichenfolge in einer diskursiven Formation haben kann. Demnach ist es möglich, dass der gleiche Satz in unterschiedlichen Kontexten divergierende Aussagen enthält (vgl. Busse 1987: 227). Weiter führt Foucault aus, dass die Aussage durch vier Funktionen definiert wird: Referential, assoziiertes Gebiet, Materialität und Subjektposition.

Erstens steht sie stets zu „etwas anderem“ (AdW: 129) in Beziehung. Dieses ‚etwas‘ kann als Möglichkeitsgrenzen oder Existenzregeln für die Gegenstände verstanden werden, die in der Aussage genannt oder beschrieben sind. So perspektiviert, bestimmt die Aussage-Funktion die Stelle, „die Bedingung, das Feld des Auftauchens“ (ebd.: 133) einer Zeichenfolge.

Gleichzeitig ist die Aussage-Funktion zweitens Teil eines assoziierten Gebietes, das an deren Rändern beginnt und anders als ein wirklicher oder verbaler Kontext ein komplexes Raster anderer Aussagen darstellt. Also weisen die Aussagen einerseits Zeichenfolgen Funktionen in einer diskursiven Formation zu und sind andererseits selbst Funktion im Feld weiterer Aussagen. Die Aussage bezieht sich immer wieder auf die assoziierten Aussagen, sie wiederholt, modifiziert oder nimmt eine konträre Position ein:

[E]s gibt keine Aussage, im allgemeinen, keine freie, neutrale und unabhängige Aussage [...] sie integriert sich stets in einen Aussagenmechanismus [...] Es gibt keine Aussage, die keine anderen voraussetzt; es gibt nicht eine einzige, die um sich herum kein Feld von Koexistenzen, von Serien- und Folgewirkungen [...] hätte. (ebd.: 144 f.)

Außerdem ist Foucault drittens bedacht darauf, die Aussage (*énoncé*) klar von der Äußerung (*énonciation*) zu trennen. Zwar bedarf die Aussage stets eines quasi materiellen Trägers, einer Folge von Zeichen, doch ist sie, anders als die Äußerung, kein einmaliger Akt.¹⁸ Mit Busse kann man eher davon sprechen, dass Aussagen kognitive Formationen oder Wissensstrukturen in Wissenssegmenten sind (vgl. Busse 1987: 229).¹⁹

Vor diesem Hintergrund wird viertens auch die Trennung von Subjekt der Aussage und eigentlichem Produzenten der Äußerung verständlich. Anders als der konkrete Sprecher/Schreiber, der eine Aussage aktualisiert, ist das Subjekt „ein determinierter und leerer Platz, der wirklich von verschiedenen Individuen ausgefüllt werden kann“ (AdW: 139).²⁰

(d) Dispositiv

An dieser Stelle soll abschließend das Augenmerk auf eine theoretische Entwicklung Foucaults gelenkt werden, die sich ansatzweise bereits in den Analysen von *Überwachen und Strafen* (1975) vollzieht und in *Der Wille zum Wissen* ((1976) 1989) erstmals von ihm konkret benannt wird: die Etablierung des *Dispositivs* als „komplexen und vielfältig wirkenden [...] Apparat zur Produktion von Diskursen“ (Foucault (1976) 1989: 35).²¹ Wie erwähnt, definiert er Diskurse als Praxen, „die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen.“ (AdW: 74) Hingegen kann er nicht umhin, auch die Wirksamkeit und Bedeutung nicht-diskursiver Praktiken bei der Bildung von Objekten anzuerkennen. So vermutet er in seinen Äußerungen zur Formation der Gegenstände, dass diese sich „irgendwie an der Grenze des Diskurses“ (ebd.: 70, Herv. C.P.) befänden und ihm die Sachverhalte böten, über die er reden kann. Oder anders ausgedrückt: „sie bestimmen das Bündel von Beziehungen, die der Diskurs bewirken muß, um von diesen oder jenen Gegenständen reden, sie behandeln, sie benennen [...] zu können“ (ebd.). Wobei er unter Gegenständen „keine Sichtbarkeiten, sondern eher Themen, Theorien“ fasst (Jäger 2001: 74). Damit erfährt aber das Verhältnis von diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken weiterhin keine Lösung und bleibt ein problematischer Aspekt, der auch mit der genealogischen Wende nicht aufgeklärt wird.

Um das Verhältnis von Diskurs und nicht-diskursiven Gegenständen und Praktiken zu erhellen, greift Foucault nunmehr das Dispositiv-Konzept auf und definiert es als:

Erstens ein entschieden heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architekturelle Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische, moralische oder philanthropische Lehrsätze, kurz: Gesagtes ebenso wohl wie Ungesagtes umfasst. Soweit die Elemente des Dispositivs. Das Dispositiv selbst ist das Netz, das zwischen diesen Elementen geknüpft werden kann. Zweitens möchte ich mit dem Dispositiv gerade die Natur der Verbindung deutlich machen [...] Kurz gesagt gibt es zwischen diesen Elementen, ob diskursiv oder nicht, ein Spiel von Positionswechseln und Funktionsveränderungen [...] Drittens verstehe ich unter Dispositiv eine Art von – sagen wir – Formation, deren Hauptfunktion zu einem gegebenen historischen Zeitpunkt darin bestanden hat, auf einen Notstand (urgence) zu antworten. Das Dispositiv hat also eine vorwiegend strategische Funktion. (Foucault 1978: 119 f.)

Das Verhältnis von Diskurs zu Dispositiv versteht er weder als Aufgehen der einen in der anderen Kategorie noch als Vor- bzw. Nachgelagertheit der einen oder anderen. Stattdessen verbinden Dispositive Diskurse mit den Gegenständen, den Objekten, Organisationen etc. in Simultanität (vgl. Martschukat 2003: 73). Sie „beinhalten Diskurse und Praktiken, Wissen und Macht“ (Fink-Eitel 1992: 81). Unklar bleibt, wie dieses Zusammenspiel konkret ausgestaltet wird, wie also das Dispositiv im Einzelnen dazu beiträgt, jenes ‚irgendwie‘ näher

zu beleuchten.²² Zudem macht Foucault deutlich, dass er – zumindest in Bezug auf das Dispositiv – nicht daran interessiert ist

zu sagen: das hier ist diskursiv und das nicht. Vergleicht man etwa das architektonische Programm der Ecole Militaire von Gabriel mit der Konstruktion der Ecole Militaire selbst: Was ist da diskursiv, was institutionell? [...] Ich glaube nicht, daß es dafür von großer Bedeutung wäre, diese Abgrenzung vorzunehmen, alldieweil mein Problem kein linguistisches ist. (Foucault 1978: 125)

Es entsteht der Eindruck, dass Foucault trotz des Potentials des Dispositiv-Konzeptes in Hinblick auf das Verhältnis von Diskurs und nicht-diskursiver Praktik nicht dazu gelangt, die Vermittlung von Diskurs (Sagbarem/Gesagtem), nicht-diskursiven Praktiken (Tätigkeiten) und Sichtbarkeiten (Produkten/Gegenständen) befriedigend zu bestimmen (vgl. Jäger 2001: 82). Bublitz deutet es dahingehend, dass sich zwar die Spannung von diskursiv/nicht-diskursiv bei Foucault finde, er aber insbesondere in seinen späteren Werken davon ausgehe, dass es „keinen Gegensatz zwischen dem was getan und dem, was gesagt wird“ (1999: 90) gibt.²³ Hingegen versteht Keller (2005: 135 f.) das Auftauchen des Dispositiv-Gedankens als neuerliche Akzentverschiebung hin zu einer Untersuchung von Praktiken im Spannungsfeld zwischen Sichtbarem (Materialitäten) und Diskursen. Das Dispositiv ist für ihn „das Maßnahmenbündel, das Gefüge institutioneller Materialisierungen, das einen Diskurs trägt und in weltliche Konsequenzen umsetzt“ (ebd.). Und Jäger wiederum nennt drei Punkte, um das Dispositiv als prozessualen Zusammenhang von (a) diskursiven Praxen, (b) Handlungen als nicht-diskursive Praktiken, in denen Wissen transportiert wird bzw. von denen Wissen ausgeht, und (c) Sichtbarkeiten/Vergegenständlichungen als Resultat jener Handlungen zu verorten (vgl. 2001a: 106 f.).²⁴ Indessen gesteht er ein, dass sich damit kein Rezept, keine schematisch anwendbare Methode verbindet, jenen komplexen Zusammenhang zu analysieren. Fraglich bleibt aber, ob das Konzept Anlass genug liefert, die Trennung von diskursiv/nicht-diskursiv in Gänze aufzuheben.

5. Ein Analyserahmen für Wikipedia

Mit Blick auf den Untersuchungsgegenstand Wikipedia soll nunmehr die Formulierung des diskurstheoretischen Analyserahmens angegangen werden. Hält man sich die eingangs beschriebene Organisation der Wikipedia vor Augen und versucht, diese mit den eben erläuterten Foucault'schen Begrifflichkeiten in Verbindung zu setzen, so lässt sich folgender Analyserahmen aufspannen:

Als umfassende Einheit wird die Wikipedia in ihrer Gesamtheit, die sowohl die Organisations- und Dokumentenstruktur umfasst, als Dispositiv verstanden. In diesem „komplexen und vielfältig wirkenden [...] Apparat zur Produktion von Diskursen“ (Foucault (1976) 1989: 35) sind die diskursiven Praxen, die nicht-diskursiven Handlungen und die Sichtbarkeiten verbunden. Dabei ist es durchaus ein heterogenes Ensemble und umfasst zum einen die technische Architektur von der MediaWiki-Software und ihren Funktionen bis hin zur Datenbank-Verwaltung. Zum anderen gehören die Beteiligten, vom offline agierenden *board of trustees* bis zu den anonym schreibenden Autoren, die synchrone Situation der verschiedenen Namensräume, die Regeln und Richtlinien der Wikipedia ebenso dazu wie Meinungsbilder und Diskussionen, die Freischaltung von Rechten, die Sperrung, Löschung, Wiederherstellung etc. Darüber hinaus bilden die kollaborativen Editierprozesse einen anderen wesentlichen Bestandteil. Das Dispositiv fungiert als Netz zwischen diesen einzelnen Elementen. Außerdem wird mit Blick auf das Dispositiv ‚Wikipedia‘ Foucaults Verneinung einer starren Festlegung hinsichtlich der diskursiven und nicht-diskursiven Bestandteile verständlich. Denn jeder Teil der Wikipedia ist grundsätzlich Gegenstand mehr oder minder permanenter Veränderung. Deutlich zeigt sich dies insbesondere an den dynamischen Artikeln, jedoch werden auch die software-technische und die Organisationsstruktur kontinuierlich angepasst und weiterentwickelt. Sie sind in Foucaults Begriffen „reflexive Kategorien [...] Diskursfakten“ (AdW: 35), die trotz ihres nicht-diskursiven Charakters als Handlungen oder Sichtbarkeiten nicht als dauerhaft gegeben verstanden werden dürfen. Vielmehr sind sie im Dispositiv mit den diskursiven Praxen verschränkt.²⁵

Die Bezugnahme auf das Dispositiv erlaubt es also, Wikipedia in ihren übergreifenden Bestandteilen – von den Handlungen des Kuratoriums bis zum Editieren eines Artikels, von der Software bis zu den Äußerungen auf den Diskussionsseiten, von der sichtbaren Oberfläche bis zu den iterativ verstärkten Regeln – zu verbinden. Wesentlich ist dabei der Nexus, der zwischen den diskursiven als auch nicht-diskursiven Praktiken und den Sichtbarkeiten geknüpft wird.

Im Dispositiv wiederum entfaltet sich der Diskurs, auch wenn er nicht als konkretes Korpus an Texten oder Aussagen, die auf einen spezifischen Gegenstand Bezug nehmen, behandelt werden kann. Vielmehr zeigt sich, dass, im Gegensatz zu einigen in der Nachfolge Foucaults formulierten Ansätzen, das Diskurs-Konzept nicht derartigen Einschränkungen unterliegen muss. Stattdessen kann sehr eng an den vorgegebenen Begriffen entlang argumentiert

werden. Der Diskurs ist hier also die Menge der verstreuten Aussagen, die an unterschiedlichen Stellen in den Namensräumen erscheinen und nach demselben Regelsystem gebildet worden sind. So definiert, zielt der Begriff in erster Linie nicht auf das Textkorpus/thematische Textnetz, sondern auf die Beziehungen zwischen den Aussagen, die diskursive Praxis der Wikipedia. Daraus folgt, dass sich das vorrangige Interesse der Analyse nicht auf die Bedeutung einzelner Diskursbeiträge richtet, sondern stattdessen auf die Konstellationen selbst gelenkt ist (vgl. Schwab-Trapp 2003: 170). Im Rahmen des oben erörterten Dispositiv-Konzeptes und der Postulierung von Diskursfakten wird zudem die Rolle von Diskursen als Praxen, „die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“ (AdW: 74), betont.

Eine im Blick auf Foucault zu machende Erweiterung stellt die Einführung von Diskursfragmenten dar. Jäger (vgl. 1993: 181 ff. u. 1994) versteht darunter einen thematisch einheitlichen Text bzw. Textteil. Als solches ist unter der vorgegebenen Perspektive zu fördern der Verbund aus einem Artikel und dessen dazugehöriger Versionsgeschichte sowie Diskussionsseite zu fassen.²⁶ Aber auch die im Wikipedia-Namensraum versammelten Dokumente, z.B. die Meinungsbilder und Diskussionen, als auch die Mailinglisten, IRC-Kanäle und Benutzer-Seiten beinhalten eine Vielzahl an Diskursfragmenten. Allen gemeinsam ist, dass sie – im Unterschied zum Diskurs selbst – mittels ihres Bezugs auf Gegenstände (Themen, Theorien etc.) gruppiert sind. D.h. der Artikel [[Angela Merkel]] formt mit den verbundenen Seiten ein Fragment, das Meinungsbild [[Artikel des Tages grundsätzlich halbsperren]] ein anderes. Wobei auch deutlich werden muss, dass die einzelnen Diskursfragmente nicht komplett separate Untereinheiten des Diskurses bilden, sondern in Strängen miteinander verflochten, ‚vernetzt‘, sind. So ist es möglich, dass Diskursfragmente in mehr oder minder losem Bezug zu anderen stehen. Denkbar ist z.B. die punktuelle Verflechtung der Artikel [[Verschwörungstheorie]], [[Verschwörung]] und etwa [[UFO]] untereinander und mit Seiten aus dem Wikipedia- und Benutzer-Namensraum. Dabei bilden implizite sowie durch Links produzierte explizite Bezugnahmen die so genannten „diskursiven Knoten“ (Jäger 1993: 185) zwischen den Fragmenten.

Die Unterscheidung von Diskurs, Diskursfragment und -strang wird zusätzlich fundiert im Blick auf die diskursive Formation der Wikipedia. Denn die konkrete Streuung der Aussagen, ihre „Ordnung in ihrer sukzessiven Erscheinung“ (AdW: 57) lassen sich m.E. schwerlich in der Vollständigkeit des Diskurses beschreiben. Vielmehr scheint es angebracht und forschungspraktisch notwendig, zunächst nach den Formationsregeln der Fragmente zu

fragen. Die Formationen als Grundfiguren diskursiver Strategien sind also, wie bereits bei Busse (1987: 240), durchaus als konkret untersuchungsleitende Grundeinheiten einer zu vollziehenden Diskursanalyse aufzufassen, die aber im Kontext des Untersuchungsgegenstandes entsprechend gedeutet werden und in anderen Diskursen eine davon abweichende Interpretation erfahren können. In der analytischen Beschreibung der Beziehungen zwischen den Aussagen werden dementsprechend die Regeln als diskursive Regelmäßigkeiten bestimmt. Gemeinsam mit den in der Wikipedia festgeschriebenen Richtlinien bzw. Handlungsvorgaben – als prominenteste die vier Leitsätze – bilden sie die stabilisierte Diskursordnung der Wikipedia und damit die Regeln der Bedeutungserzeugung sowie Praxen der Diskursproduktion. Erweitert wird die Modellierung der diskursiven Formation zudem durch die Einbeziehung der Funktionalitäten des software-technischen Rahmens, welche ebenfalls Abläufe in Prozeduren strukturieren. Diese wirken in allen Diskursfragmenten, d.h. es gibt unhintergehbare Vorgaben zur Eingabe von Änderungen, zur Stimmabgabe bei Meinungsbildern etc.

Als Aussage wiederum wird die Funktion gefasst, die Zeichenfolgen einen Platz in der diskursiven Formation zuweist. Aussagen sind wiederholbare Äußerungen in typisierter Gestalt. Verschiedene Autoren – angemeldet oder anonym – können an verstreuten Punkten in die Subjektposition treten. So taucht die gleiche Aussage in diversen Äußerungen im Diskursfragment auf. In ihrer Regelmäßigkeit schaffen jene Atome des Diskurses Möglichkeitsbedingungen für folgende Aussagen. Dabei erweist sich die damit einhergehende Trennung von Produzent der Äußerung und Subjekt der Aussage als günstige Konsequenz – wird doch in der Wikipedia ein beachtenswerter Teil der Beiträge von anonymen Nutzern getätigt. Das assoziierte Feld ist durch Aussagen in demselben oder in anderen Diskursfragmenten gebildet. Was hingegen die Materialität der Aussage angeht, so soll an dieser Stelle – ohne eingehender auf das Verhältnis Virtuell-Materiell einzugehen – die Darstellung gespeicherter Zeichenfolgen im Browser als Garant einer Quasi-Materialität verstanden werden. Denn auch im Web gilt: Aussagen existieren nicht an sich, sondern nur in ihrer zeichenhaften Manifestation.

6. Ausblick: Zwei Analysewege

Nachdem die Foucault'schen Begriffe im Analyserahmen für die Wikipedia adaptiert wurden, eröffnen sich zunächst zwei Analysewege: der einer Archäologie des Wissens und der einer Genealogie von Macht/Wissen-Regimen.

Ersterer ist ‚Archäologie‘ insofern, als der „Stammbaum“ (AdW: 210) eines Diskursfragmentes anhand einer Beschreibung der diskursiven Formation rekonstruiert wird. Wobei die von Foucault geforderte „reine Beschreibung der diskursiven Ereignisse“ (ebd.: 41), die von manchen Interpreten als Primat der streng nicht-interpretativen Methodik gedeutet wurde (vgl. etwa Kendall/Wickham 1999: 26), kaum durchführbar scheint. Viel eher wird das Vorgehen mit dieser rigiden Forderung brechen und analytisch-interpretativ sein, also ein interpretierendes Verstehen in den Prozess integrieren. Zur archäologischen Analyse der Formationsregeln schlägt Foucault, wie bereits angedeutet, in der *Archäologie des Wissens* vier Richtungen vor: die Formation der Gegenstände, der Äußerungsmodalitäten, der Begriffe und der Strategien. Für einen ersten Zugriff scheint insbesondere die Formation der Begriffe fruchtbringend zu sein.

Demzufolge würde sich eine Analyse an den zu beschreibenden (a) Formen der Abfolge, (b) der Koexistenz und (c) den Prozeduren der Intervention orientieren. (a) Formen der Abfolge umfassen etwa Muster der Anordnung (Verallgemeinerung, Spezifizierung, räumliche Verteilung etc.) oder Abhängigkeitstypen von Aussagen (z.B. Hypothese-Verifizierung, Behauptung-Kritik). Als (b) Formen der Koexistenz nennt Foucault ein so genanntes Feld der Präsenz (Aussagen, die an anderen Stellen im Diskursfragment bereits eingebracht wurden und wieder aufgegriffen/kritisiert/diskutiert usf. werden) sowie auch ein Feld der Begleitumstände (Aussagen aus anderen Diskursfragmenten, die ebenfalls aufgegriffen werden). (c) Prozeduren der Intervention wiederum sind z.B. Techniken der Neuschreibung, der Annäherung oder Abgrenzung. Der Ertrag eines solchen Vorgehens liegt dabei m.E. im Wesentlichen in der Adaptation dieser Foucault'schen Begrifflichkeiten im Blick auf die diskursiven Wissensgenerierungsprozesse in Wikipedia, welche durch die Dokumentation der einzelnen Arbeitsschritte in den Versionsgeschichten und Diskussionsseiten der Artikel vollständig erfassbar sind. Mittels eines anhand der eben beschriebenen Formationsmuster konstruierten Gerüsts scheint es möglich, Licht in diese komplexen kollaborativen Editierprozesse zu werfen, *patterns* herauszuarbeiten und damit

die Struktur wenigstens in Ausschnitten zu erhellen. (Vgl. zur Durchführung einer solchen Analyse Pentzold/Seidenglanz 2006).

In einem zweiten Schritt ist es darüber hinaus angebracht, eine genealogische Analyse der diskursiven Regime anzuschließen und somit das Verständnis von Diskurs zu erweitern um das eines strategischen Spiels aus Aktion und Reaktion (vgl. Foucault (1974) 2002). Dabei sollen die im Diskursfragment wirksamen Kontrollprozeduren herausgearbeitet werden, um anhand jener die „Ausschließungsmaschinerie“ (OD: 17) diskursiver Regime aufzudecken, welche stets in den kollaborativen Editierprozessen wirksam ist. Diskursive Regime werden dabei verstanden als Ensembles geregelter Verfahren für die Produktion, Verteilung, Zirkulation von Aussagen. Schwerpunkt des Vorgehens kann dabei z.B. die Bezugnahme auf den Macht/Wissen-Komplex sein. Damit verbunden wäre eine eingehendere Bearbeitung der kapillaren, netzförmigen Existenz und Wirkung von Macht in Kopplung mit Wissen. Mit deren Hilfe scheint es möglich, die zweifache Wirksamkeit der Einschränkungssysteme zu beschreiben – zum einen in Bezug auf die Aussagen, zum anderen in Bezug auf die Subjekte selbst, die diese Aussagen einbringen und welche durch Akzeptierung der Regeln ihre Übereinstimmung mit den im Fragment versammelten Aussagen definieren, gleichzeitig aber ebenfalls den Ausschließungsprozeduren unterliegen (vgl. zum konkreten Vorgehen Pentzold, i.V.).

Auf diese Weise scheint es auch möglich, den Fokus in Richtung eines netzwerkorientierten Diskursbegriffs (vgl. Bucher 2005) hin zu öffnen, der Diskurse sowohl als dynamische Hypertexte und transintentionale Phänomene als auch als soziale Netzwerke perspektiviert (vgl. zu Netzwerkanalysen von Wikipedia Bellomi/Bonato 2005, Capocci et al. 2006, Korfiatis/Poulos/Bokos 2006, Zlatić 2006, Seidenglanz/Pentzold 2006).

Literatur

-
- Barton, Matthew D. (2005): The Future of Rational-Critical Debate in Online Public Spheres. In: *Computers and Composition*, 22(2005), 177-190.
- Baudry, Jean-Louis (1975): Le Dispositif. Approches Métapsychologiques de l'Impression de Réalité. In: *Communications*, 23, 57-72.
- Bellomi, Francisco / Roberto Bonato (2005): *Network Analysis for Wikipedia*. [Online Dokument] http://www.fran.it/articles/wikimania_bellomi_bonato.pdf (20.10.2006).
- Brändle, Andreas (2005): Too Many Cooks Don't Spoil the Broth. In: *Proceedings of the Wikimania'05*, Frankfurt a.M. Wikimania-Paper AB1. [Online Dokument] <http://en.wikibooks.org/w/index.php?title=Wikimania05/AB1> (20.10.2006).
- Brede, Rüdiger (1985): *Aussage und Discours. Untersuchungen zur Discours-Theorie bei Michel Foucault*. Frankfurt a.M.: Peter Lang (= Reihe Philosophie; Bd. 173).
- Bublitz, Hannelore (1999): *Foucaults Archäologie des kulturellen Unbewußten. Zum Wissensarchiv und Wissensbegehren moderner Gesellschaften*. Frankfurt a.M., New York: Campus.
- Bublitz, Hannelore (2003): *Diskurs*. Bielefeld: Transcript.
- Bublitz, Hannelore et al. (Hg.)(1999): *Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults*.

- Frankfurt a.M., New York: Campus.
- Bublitz, Hannelore et al. (1999a): Diskursanalyse – (k)eine Methode? Eine Einleitung. In: Diess. (Hg.): *Das Wuchern der Diskurse*. a.a.O. 10-21.
- Bucher, Hans-Jürgen (2005): Macht das Internet uns zu Weltbürgern? Globale Online-Diskurse: Strukturwandel der Öffentlichkeit in der Netzwerk-Kommunikation. In: Claudia Fraas / Michael Klemm (Hg.): *Mediendiskurse. Bestandsaufnahme und Perspektiven*. Frankfurt a.M. et al.: Peter Lang, 187-218.
- Bühmann, Andrea D. (1999): Der Diskurs als Diskursgegenstand im Horizont der kritischen Ontologie der Gegenwart. In: Hannelore Bublitz et al. (Hg.): *Das Wuchern der Diskurse*. a.a.O. 49-62.
- Busse, Dietrich (1987): *Historische Semantik. Analyse eines Programms*. Stuttgart: Klett-Cotta (= Sprache und Geschichte; Bd. 13).
- Busse, Dietrich / Wolfgang Teubert (1994): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In: Diess. / Fritz Hermanns (Hg.): *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 10-28.
- Capocci, Andrea et al. (2006): *Preferential Attachment in the Growth of Social Networks. The Case of Wikipedia*. [Online Dokument] http://arxiv.org/PS_cache/physics/pdf/0602/0602026.pdf (20.10.2006).
- Ciffolilli, Andrea (2003): Phantom Authority, Self-Selective Recruitment and Retention of Members in Virtual Communities. The Case of Wikipedia. In: *First Monday*, 8(12). [Online Dokument] http://firstmonday.org/issues/issue8_12/ciffolli/index.html (20.10.2006).
- Cunningham, Ward (2006): Design Principles of Wiki: How Can so Little do so Much? Vortrag auf der WikiSym'06, Odense, Dänemark, 23.08.2006.
- Dath, Dietmar (2005): Weiß das Internet alles falsch? In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 286/2005 vom 08.12.2005, 38.
- Deleuze, Gilles (1992): *Foucault*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Diaz-Bone, Rainer (2006): Zur Methodologisierung der Foucaultschen Diskursanalyse. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 7(1), Art. 6. [Online Dokument] <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-06/06-1-6-d.htm> (20.10.2006).
- Dreyfus, Hubert L. / Paul Rabinow (1994): *Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik*.²Weinheim: Beltz Athenäum.
- Ebersbach, Anja / Markus Glaser (2004): Towards Emancipatory Use of a Medium. The Wiki. In: *International Journal of Information Ethics*, 2(11). [Online Dokument] http://container.zkm.de/ijie/ijie/no002/ijie_002_09_ebersbach.pdf (20.10.2006).
- Ebersbach, Anja / Markus Glaser / Richard Heigl (2005): *WikiTools. Kooperation im Web*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- Emigh, William / Susan C. Herring (2005): Collaborative Authoring on the Web: A Genre Analysis of Online Encyclopedias. In: *Proceedings of the 38th Hawaii International Conference on System Sciences (HICSS'05)*, Waikoloa, Hawaii. [Online Dokument] <http://ieeexplore.ieee.org/iel5/9518/30166/01385436.pdf?arnumber=1385436> (20.10.2006).
- FDL (2002): GNU Free Documentation License. [Online Dokument] <http://www.gnu.org/licenses/fdl.html#SEC1> (20.10.2006).
- Fink-Eitel, Hinrich (1992): *Foucault zur Einführung*.²Hamburg: Junius.
- Foucault, Michel ([1966] 1974): *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel ([1969] 1997): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel ([1972] 1977): *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Foucault, Michel ([1974] 2002): *Die Wahrheit und die juristischen Formen*. Mit einem Nachwort von M. Saar. Frankfurt a.M.: Suhrkamp (= stw; Bd. 1645).
- Foucault, Michel (1975): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1976): *Mikrophysik der Macht. Über Straffjustiz, Psychiatrie und Medizin*. Berlin: Merve.
- Foucault, Michel ([1976] 1989): *Sexualität und Wahrheit. Bd. 1: Der Wille zum Wissen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1978): Ein Spiel um die Psychoanalyse. Gespräch mit Angehörigen des Département de Psychanalyse der Universität Paris VIII in Vincennes. In: Ders.: *Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve, 118-175.
- Fox, Nick J. (1998): Foucault, Foucauldians and Sociology. In: *British Journal of Sociology*, 49(3), 415-433.
- Frank, Manfred (1988): Zum Diskursbegriff bei Foucault. In: Jürgen Fohrmann / Harro Müller (Hg.): *Diskurstheorien und Literaturwissenschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 25-44.
- Frost, Ingo (2006): *Zivilgesellschaftliches Engagement in virtuellen Gemeinschaften? Eine systemwissenschaftliche Analyse des deutschsprachigen Wikipedia-Projektes*. München: Herbert Utz.
- Gelinski, Katja (2006): Es riecht nach Kuhmist. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 29/2006,

- 03.02.2006, 38.
- Giddens, Anthony ([1984] 1997): *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Giles, Jim (2005): Internet Encyclopedias Go Head to Head. In: *Nature, Dec. 05*. [Online Dokument] <http://77nature.com/news/2005/051212/full/438900a.html> (20.10.2006).
- GPL (1991): GNU General Public License. [Online Dokument] <http://www.gnu.de/gplger.pdf> (20.10.2006).
- Graff, Bernd (2005): Unleserlicher Mist. In: *Süddeutsche Zeitung*, 07.12.2005. [Online Dokument] <http://www.sueddeutsche.de/kultur/artikel/772/65707/print.html> (20.10.2006).
- Hanke, Christine (1999): Kohärenz oder Ereignishaftigkeit? Ein Experiment im Spannungsfeld der foucaultschen Konzepte „Diskurs“ und „Aussage“. In: Hannelore Bublitz et al. (Hg.): *Das Wuchern der Diskurse*. a.a.O. 109-118.
- Hepp, Andreas (2006): Wissenspraktiken im Alltag: Wikipedia und Podcasting zwischen Konnektivität und Mobilität. In: Karin Pühringer / Sarah Zielmann (Hg.): *Vom Wissen und Nicht-Wissen einer Wissenschaft. Kommunikationswissenschaftliche Domänen, Darstellungen und Defizite*. Münster: LIT, 171-194.
- Holly, Werner (2004): *Fernsehen*. Tübingen: Niemeyer (= Grundlagen der Medienkommunikation; Bd. 15).
- Jäger, Siegfried (1993): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Duisburg: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung.
- Jäger, Siegfried (1994): *Text- und Diskursanalyse. Eine Anleitung zur Analyse politischer Texte*. Duisburg: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (= DISS-Texte; Bd. 16).
- Jäger, Siegfried (1999): Einen Königsweg gibt es nicht. Bemerkungen zur Durchführung von Diskursanalysen. In: Hannelore Bublitz et al. (Hg.): *Das Wuchern der Diskurse*. a.a.O. 136-147.
- Jäger, Siegfried (2001): Dispositiv. In: Marcus S. Kleiner (Hg.): *Michel Foucault. Eine Einführung in sein Denken*. Frankfurt a.M., New York: Campus, 72-89.
- Jäger, Siegfried (2001a): Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In: Reiner Keller et al. (Hg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Bd. 1: Theorien und Methoden*. Opladen: Leske + Budrich, 81-112.
- Kalz, Marco (2005): Strukturierungstheorie: ein Rahmenwerk für die Wikiforschung. In: *Proceedings of the Wikimania'05*, Frankfurt a.M. Wikimania-Paper MK3. [Online Dokument] <http://en.wikibooks.org/wiki/Wikimania05/Paper-MK3> (20.10.2006).
- Keller, Reiner (2005): *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kendall, Gavin / Gary Wickham (1999): *Using Foucault's Methods*. London, Thousand Oaks, Neu Delhi: Sage.
- Klemm, Jana / Georg Glasze (2005): Methodische Probleme Foucault-inspirierter Diskursanalysen in den Sozialwissenschaften. Tagungsbericht: „Praxis-Workshop Diskursanalyse“. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 6(2), Art. 24. [Online Dokument] <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-05/05-2-24-d.htm> (20.10.2006).
- Kohl, Christian / Wolf-Andreas Liebert (2004): Selbstorganisation in der Wissensvermittlung. Quellentransparenz, Kontroversität und Qualitätssicherung in der Internet-Enzyklopädie Wikipedia. In: *Fachsprache*, 26(3/4), 133-148.
- Kohlenberg, Kerstin (2006): Die anarchische Wiki-Welt. In: *Die Zeit*, Nr. 37, 17-19.
- Korfiatis, Nikolaos Th. / Marios Poulos / George Bokos (2006): Evaluating Authoritative Sources using Social Networks: An Insight from Wikipedia. In: *Online Information Review*, 30(3), 252-262 [Online Dokument] http://www.korfiatis.info/papers/OISJournal_final.pdf#search=%22%22Korfiatis%22%20%22Evaluating%20authoritative%20sources%22%22 (20.10.2006).
- Lange, Christoph (Hg.)(2005): *Wiki. Planen, Einrichten, Verwalten*. Böblingen: C.&L.
- Lawler, Cormac (2006): Wikipedia als Lerngemeinschaft: Inhalt, Probleme und das „Wohl der Allgemeinheit“. In: Bernd Lutterbeck / Matthias Bärwolff / Robert A. Gehring (Hg.): *Open Source Jahrbuch 2006. Zwischen Softwareentwicklung und Gesellschaftsmodell*, 297-314. [Online Dokument] <http://www.opensourcejahrbuch.de/2006/pdfs/osjb2006-06-04-lawler.pdf> (20.10.2006).
- Leuf, Bo / Ward Cunningham (2001): *The Wiki Way. Quick Collaboration on the Web*. Boston et al.: Addison-Wesley.
- Lih, Andrew (2004): Wikipedia as Participatory Journalism: Reliable Sources, Matrix for Evaluating Collaborative Media as a News Resource. In: *Proceedings of the 5th International Symposium on Online Journalism*, Austin. [Online Dokument] <http://journalism.utexas.edu/onlinejournalism/2004/papers/wikipedia.pdf> (20.10.2006).
- Link, Jürgen (1986): Noch einmal: Diskurs, Interdiskurs, Macht. In: *kultuRRRevolution*, 11, 4-7.
- Link, Jürgen (1996): Zum diskursiven Ereignis ‚Diskurs‘ in den deutschen Medien. In: *Mitteilungen des deutschen Germanistenverbandes*, 43(4), 46-54.
- Link, Jürgen (1997): *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Malinowski, Erik (2005): War of the Words. The Topics Wikipedians Never get Tired of Fighting Over. In: *Wired Magazine*, 13(12). [Online Dokument] <http://www.wired.com/wired/archive/13.12/start.html?pg=14> (20.10.2006).
- Martschukat, Jürgen (2003): Diskurse und Gewalt: Wege zu einer Geschichte der Todesstrafe im 18. und 19. Jahrhundert. In: Reiner Keller et al. (Hg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Bd. 2: Forschungspraxis*. Opladen: Leske + Budrich, 67-95.
- Maset, Michael (2002): *Diskurs, Macht und Geschichte. Foucaults Analysetechniken und die Historische Forschung*. Frankfurt a.M., New York: Campus.
- Matei, Sorin A. / Caius Dobrescu (2006): Ambiguity and Conflict in the Wikipedia Knowledge Production System. *Paper presented at the ICA Annual Meeting'06*, Dresden. [Online Dokument] <http://www.matei.org/ithink/papers/ambiguity-conflict-wikipedia/> (20.10.2006).
- McKiernan, Gerry (2005): Wikimedia Worlds. In: *Library Hi Tech News*, 8/2005, 46-54.
- Meier, Stefan (2005): Zeichenlesen im Netzdiskurs – Überlegungen zu einer semiotischen Diskursanalyse multimedialer Kommunikation. In: Claudia Fraas / Michael Klemm (Hg.): *Mediendiskurse*. a.a.O. 123-141.
- Möller, Erik (2005): *Die heimliche Medienrevolution. Wie Weblogs, Wikis und freie Software die Welt verändern*. Hannover: Heise.
- Paquet, Sebastien (2003): *A Social-Technological Approach to Sharing Knowledge across Disciplines*. Unveröff. Ph.D. Thesis. Université de Montréal.
- Pentzold, Christian (i.V.): Macht/Wissen-Regime bei der Arbeit beobachtet. Diskursive Wissensproduktion in Wikipedia aus Foucault'scher Perspektive. In: *kommunikation@gesellschaft*.
- Pentzold, Christian / Sebastian Seidenglanz (2006): Foucault@Wiki. First Steps Towards a Conceptual Framework for the Analysis of Wiki Discourses. In: *Proceedings of the Wikisym'06* (Odense, Dänemark, 21.-23.08.2006) San Diego: ACM Press, 59-68.
- Pentzold, Christian / Sebastian Seidenglanz (im Erscheinen): Die aktuelle Enzyklopädie – Wikipedia im Spannungsfeld von Lexikaproduktion und Nachrichtenereignissen. In: *Proceedings der 2. Studentischen Medientage Chemnitz* (31.03.-01.04.2006) Hamburg: Dr. Kovač.
- Pentzold, Christian / Sebastian Seidenglanz / Claudia Fraas / Peter Ohler (im Erscheinen): Wikis. Bestandsaufnahme eines Forschungsfeldes und Skizzierung eines integrativen Analyserahmens. In: *Medien und Kommunikationswissenschaft*.
- Rafaeli, Shezaf / Tsahi Hayat / Yaron Ariel (2005): Wikipedians' Sense of Community, Motivations, and Knowledge Building: A Cross-Cultural Study. In: *Proceedings of the Wikimania'05*, Frankfurt a.M. Wikimania-Paper YA1. [Online Dokument] <http://en.wikibooks.org/wiki/Wikimania05/Paper-YA1> (20.10.2006).
- Reagle, Joseph M. (2004): *A Case of Mutual Aid: Wikipedia, Politeness, and Perspective Taking*. [Online Dokument] <http://reagle.org/joseph/2004/agree/wikip-agree.html> (20.10.2006).
- Reckwitz, Andreas (2000): *Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Rosenzweig, Roy (2006): Can History be Open Source? Wikipedia and the Future of the Past. In: *The Journal of American History*, 93(1), 117-146.
- Sarasin, Philipp (1996): Subjekte, Diskurse, Körper. Überlegungen zu einer diskursanalytischen Kulturgeschichte. In: Wolfgang Hardtwig / Hans-Ulrich Wehler (Hg.): *Kulturgeschichte heute*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 131-164.
- Schroer, Joachim et al. (2005): Wikipedia: Motivation für die freiwillige Mitarbeit an einer offenen webbasierten Enzyklopädie. *Poster beim 4. Treffen der Sektion „Arbeits-, Industrie- und Organisationspsychologie“ der Deutschen Psychologischen Gesellschaft*, Bonn.
- Schroer, Joachim / Guido Hertel (2006): Das Phänomen Wikipedia: Warum arbeiten Personen unentgeltlich in Internet-basierten Projekten? Oder: Wikipedians, and Why They Do It. *Vortrag beim 22. Symposium „Methoden der Sozialpsychologie“*, Universität Hamburg.
- Schwab-Trapp, Michael (2003): Methodische Aspekte der Diskursanalyse. Probleme der Analyse diskursiver Auseinandersetzungen am Beispiel der deutschen Diskussion über den Kosovokrieg. In: Reiner Keller et al. (Hg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. a.a.O. 169-195.
- Seidenglanz, Sebastian / Christian Pentzold (2006): Motivation Revisited. The Open Question of User Motivation in the Light of System Theory. *Poster auf der Wikimania'06*, Harvard Law School, Cambridge/MA, 06.-08.08.2006.
- Seier, Andrea (2001): Macht. In: Marcus S. Kleiner (Hg.): *Michel Foucault*. a.a.O. 90-107.
- Seigenthaler, John (2005): A False Wikipedia 'Biography'. In: *USAToday*, 29.11.2005 [Online Dokument] http://www.usatoday.com/news/opinion/editorials/2005-11-29-wikipedia-edit_x.htm (20.10.2006).
- Shah, Sunir (2005): Productive Controversy. In: *Proceedings of the Wikimania'05*, Frankfurt a.M. Wikimania-Paper SS1. [Online Dokument] <http://en.wikibooks.org/wiki/>

- Wikimania05/Presentation-SS1 (20.10.2006).
- Stegbauer, Christian / Alexander Rausch (2006): *Strukturalistische Internetforschung. Netzwerkanalysen internetbasierter Kommunikationsräume*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stierle, Karlheinz (1979): Historische Semantik und die Geschichtlichkeit der Bedeutung. In: Reinhart Koselleck (Hg.): *Historische Semantik und Begriffsgeschichte*. Stuttgart: Klett-Cotta, 154-189.
- Stvilia, Besiki et al. (2005): Assessing Information Quality of a Community-Based Encyclopedia. In: *Proceedings of the International Conference on Information Quality ICIQ 2005*, Cambridge/MA, 442-454. [Online Dokument] <http://www.isrl.uiuc.edu/~stvilia/papers/quantWiki.pdf> (20.10.2006).
- Viégas, Fernanda / Martin Wattenberg / Kushal Dave (2004): Studying Cooperation and Conflict Between Authors with History Flow Visualization. In: *Proceedings of CHI 2004*, Wien. [Online Dokument] <http://delivery.acm.org/10.1145/990000/985765/p575-viegas.pdf?key1=985765&key2=6595178311&coll=GUIDE&dl=ACM&CFID=67227787&CFTOKEN=50160490> (20.10.2006).
- Voß, Jakob (2005): Measuring Wikipedia. In: *Proceedings of the ISSI'05*, Stockholm [Online Dokument] <http://eprints.rclis.org/archive/00003610/01/MeasuringWikipedia2005.pdf> (20.10.2006).
- Wales, Jimmy (2005): Wikipedia is an Encyclopedia. Mail vom 08.03.2005 [Online Dokument] <http://mail.wikipedia.org/pipermail/wikipedia-l/2005-March/038102.html> (20.10.2006).
- Wikipedia:About (2006). [Online Dokument] <http://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:About> (20.10.2006).
- Wikipedia:Benutzer (2006). [Online Dokument] <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Benutzer> (20.10.2006).
- Wikipedia:Benutzersperrung (2006). [Online Dokument] <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Benutzersperrung> (20.10.2006).
- Wikipedia:Kandidaten für exzellente Artikel (2006). [Online Dokument] http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Kandidaten_f%C3%BCr_exzellente_Artikel (20.10.2006).
- Wikipedia:Kandidaten für lesenswerte Artikel (2006). [Online Dokument] http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Kandidaten_f%C3%BCr_lesenswerte_Artikel (20.10.2006).
- Wikipedia:Löschkandidaten (2006). [Online Dokument] <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:L%C3%B6schkandidaten> (20.10.2006).
- Wikipedia:Löschkandidaten/Bilder (2006). [Online Dokument] <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:L%C3%B6schkandidaten/Bilder> (20.10.2006).
- Wikipedia:Löschkandidaten/Urheberrechtsverletzungen (2006). [Online Dokument] <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:L%C3%B6schkandidaten/Urheberrechtsverletzungen> (20.10.2006).
- Wikipedia:Namensräume (2006). [Online Dokument] <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Namensr%C3%A4ume> (20.10.2006).
- Wikipedia:Richtlinien (2006). [Online Dokument] <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Richtlinien> (20.10.2006).
- Wikipedia:Statistik (2006). [Online Dokument] <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Statistik> (20.10.2006).
- Wikipedia:Wiederherstellungswünsche (2006). [Online Dokument] <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Wiederherstellungsw%C3%BCnsche> (20.10.2006).
- Wikipedia:Wikipedia (2006). [Online Dokument] <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia> (20.10.2006).
- Zachte, Erik (2006): *Wikipedia-Statistik*. [Online Dokument] <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Statistik> (20.10.2006).
- Zlatić, Vinko et al. (2006): *Wikipedias: Collaborative Web-based Encyclopedias as Complex Networks*. [Online Dokument] http://arxiv.org/PS_cache/physics/pdf/0602/0602149.pdf (20.10.2006).

Anmerkungen

¹ Vgl. für journalistische Beiträge z.B. das ZEIT-Dossier vom 07.09.2006 unter der Überschrift „Die anarchische Wiki-Welt“ (vgl. Kohlenberg 2006) oder den Artikel „Unleserlicher Mist“ von Bernd Graff in der Süddeutschen Zeitung vom 07.12.2005, in welchem er auf Fehler in Wikipedia eingeht. Ähnlich gelagert ist auch der Beitrag von Dietmar Dath in der FAZ vom 08.12.2005 „Weiß das Internet alles falsch?“, ebenfalls kritisch der Artikel von Erik Malinowski in Wired „War of the Words“ (13/12) und der in der FAZ am 03.02.2006 erschienene Beitrag „Es riecht nach Kuhmist“ von Katja Gelinski. Der prominenteste Fall eines Hoax-Eintrages ist der des Robert-Kennedy-Beraters Seigenthaler, welcher in seinem Artikel der Verwicklung in das Attentat auf J.F. Kennedy und in das auf dessen Bruder bezichtigt wurde. Vgl. Seigenthaler 2005.

² Vgl. zur Diskussion, ob und wie eine Methodologie und Methoden aus der Diskurstheorie Foucaults abgeleitet werden können, sowie für beispielhafte Versuche aus dem Bereich der Soziologie Klemm/Glasze 2005. Ebenfalls um die Problematik einer möglichen Operationalisierung kreist der Beitrag von Diaz-Bone 2006.

³ In der MediaWiki-Software der Wikipedia ersetzen [[doppelte eckige Klammern]] das CamelCase-Schema. Das PPR selbst enthält eine Liste mit über 100 Wiki Engines, geordnet nach Popularität und Funktionsweisen. Danach ist die von Wikipedia verwendete MediaWiki-Software die zweitbeste Anwendung hinter der MoinMoin-Software. Vgl. <http://c2.com/cgi/wiki?WikiEngines> (20.10.2006). Zur Wiki-Technologie vgl. zudem Lange 2005, McKiernan 2005 u. Ebersbach/Glaser/Heigl 2005.

⁴ Zum anderen ist die Wichtigkeit der freien Verfügbarkeit der Inhalte zu betonen, welche, wie oftmals auch die unterschiedlichen Wiki-Softwareanwendungen, der GNU *Free Documentation License* (FDL) bzw. der GNU *General Public License* (GPL) unterliegen. Vgl. FDL (2002) u. GPL (1991). Wobei die Zahl der angemeldeten Nutzer nicht darüber hinwegtäuschen soll, dass nur ein Bruchteil dieser aktiv an den Editierprozessen teilnimmt. So zeigt ein Blick in die Autorenstatistik, dass zwar derzeit mehr als zweieinhalb Millionen Nutzer in der englischen Version registriert sind, doch im Juni 2006 nur ca. 111.000 von ihnen aktiv mit mehr als zehn Beiträgen teilgenommen haben (vgl. Zachte 2006).

⁵ Die Schwesternprojekte der Wikipedia sind: Meta-Wiki zur Koordination des Projektes, Wikimedia-Commons zur Sammlung digitaler bzw. digitalisierter Medien, Wiktionary als frei verfügbares Wörterbuch, Wikibooks, eine mehrsprachige Bibliothek von Büchern, Lehr- und Lernmaterialien, Wikisource als Sammlung urheberrechtsfreier Quellen, die Zitatesammlung Wikiquote, Wikispecies, ein freies Artenverzeichnis und Wikinews, eine Form aktueller Nachrichten. Vgl. Wikipedia:Wikipedia.

⁶ Im Grunde genommen gehört die Versionsgeschichte zu keinem Namensraum, sondern wird automatisch generiert und gesondert erfasst. Jedoch scheint es sinnvoll, sie im Zusammenhang mit dem Artikel aufzuführen, da sie im Editierprozess eine wesentliche Rolle spielt.

⁷ Eine automatisch generierte Liste führt mehr als 5200 Seiten, die zu diesem Namensraum gehören. Vgl. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Spezial%3AAllpages&namespace=4> (20.10.2006).

⁸ Daneben gibt es auch Seiten zur Diskussion der Löschung von Bildern (vgl. Wikipedia:Löschkandidaten/Bilder) bzw. wegen Urheberrechtsverletzungen (vgl. Wikipedia:Löschkandidaten/Urheberrechtsverletzungen). Jedoch erübrigt sich in den meisten Fällen eine Diskussion und Meinungsbilder werden im Vergleich zur Löschung von Artikeln bzw. bei der Benutzersperrung seltener angewendet.

⁹ Im Übrigen reklamierte er für sich selbst die „Technik des geistigen Diebstahls“. Foucault 1976: 75.

¹⁰ Siglen: AdW für die *Archäologie des Wissens* (Foucault (1969) 1997), OD für *Die Ordnung des Diskurses* (Foucault (1972) 1977).

¹¹ An dieser Stelle muss auch auf den engen Fokus des vorliegenden Ansatzes hingewiesen werden, welcher wichtige Aspekte des Werkes unbeachtet lässt. So wird u.a. weder der *episteme*-Begriff, den Foucault besonders in *Die Ordnung der Dinge* ((1966) 1974) gebraucht, noch die Rolle des Archiv-Konzeptes in der *Archäologie des Wissens* näher beleuchtet. Vgl. zu ersterem z.B. Bührmann (1999) u. zum Archiv AdW: 183ff.

¹² Dass Diskurse stets nur sprachlich verfasst auftreten, kann aber mit einigem Recht bestritten werden. Auch Bilder, Filme etc. können durchaus Diskurselemente darstellen. Vgl. Meier 2005.

¹³ Fraglich bleibt, ob der Diskurs bereits vorher bestand und in der Analyse beschrieben wird oder ob er erst in der analytischen Arbeit selbst konstruiert wird. Von einem forschungspraktischen Standpunkt scheint es fast unmöglich, keine vorgängige Vorstellung von den Aussagegruppen eines Diskurses und dem, wovon die Rede ist, zu haben. Die ‚reine Oberflächenbeschreibung‘ scheint demnach zumindest in ihrer radikalen Auslegung zu scheitern. Vgl. Bublitx et al. 1999a: 15, Bührmann 1999: 57 u. Busse/Teubert 1994: 16ff.

¹⁴ Vgl. auch Hanke (1999: 110ff.), die Foucault so versteht, als unterscheidet er nicht zwischen Inhalt und Form/Struktur. Als Einwand muss an dieser Stelle auf die Kritik von Dreyfus/Rabinow (1994: 105ff.) hingewiesen werden, die ihm vorwerfen, in der Beschreibung der diskursiven Regeln zwischen neutraler *post hoc*-Untersuchung und *a priori*-Erklärung zu schwanken. Wie bereits bei der Beschreibung des Diskurses stoßen sie sich an Foucaults mit Nachdruck geforderter ‚reinen Beschreibung‘ und der Machbarkeit einer solchen. Ihrer Ansicht nach ist es nicht möglich, Aussagen zu identifizieren, ohne bereits in einen Verstehensprozess, d.h.

Interpretation, eingetreten zu sein. Der Analytiker ist „zur Bedeutung verdammt“ (ebd.: 115) und Foucault unterliege einer *illusion of autonomous discourse*. Vgl. auch die luzide Darstellung bei Reckwitz (2000: 285ff.) u. für die Kritik an seinem Regelbegriff aus soziologischer Sicht Fox 1998.

¹⁵ Vgl. dazu Keller (2005: 125), der diese Position Foucaults mit denen Baudrillards, Barthes' und Lévi-Strauss' kontrastiert. Link (1996: 53) betont ebenfalls, „daß Foucault nicht die auf der Hand liegende Empirie von Subjektivität [...] bestritt, sondern lediglich die Auffassung, daß diskurse [!] von prädiskursiven, souveränen Autoren-Subjekten ‚gesetzt‘ werden.“

¹⁶ Wobei ihn Dreyfus/Rabinow (1994: 70) damit zitieren, dass er bei genauerer Durchsicht der Konzeption von Austin und Searle durchaus Parallelen zwischen Aussage und Sprechakt (Aussage = „seriöser Sprechakt“ mit notwendigen Validierungsprozeduren, Expertengemeinschaft etc.) findet.

¹⁷ Darin liegen, wie Frank (1988: 37) betont, Vor- und Nachteile: Foucaults Definitionsversuche sind „nicht nur sehr undeutlich, sondern – obwohl manchmal konfus – auch sehr anregend.“

¹⁸ Dies ist auch der Grund, warum Foucault sich beeilt, Diskurse als „Menge sprachlicher Performanzen“ (AdW: 156) zu bestimmen, um Irritationen zu vermeiden.

¹⁹ Foucault konzentriert sich darauf, „fern jeder Linguistik [...] die Produktionsbedingungen historisch eingrenzbarer, singulärer Diskurse in ihrer empirischen Begrenztheit zu untersuchen.“ Sarasin 1996: 143.

²⁰ So kann auch die oftmals geäußerte Kritik an Foucault als Propagandisten des ‚Todes des Subjektes‘ nicht nachvollzogen werden. „Wenn hier ‚etwas getötet‘ wird, dann ist es ein bestimmter Subjektbegriff, der den Menschen als Subjekt und Objekt der Erkenntnis erfasst.“ Maset 2002: 125, vgl. auch Deleuze 1992: 13. Foucault selbst findet in der *Ordnung des Diskurses* die Formulierung „Stimme ohne Namen“ (OD: 9), um auf das Verhältnis Diskurs-Subjekt-Subjektposition zu verweisen. Keller (2005: 182) interpretiert die Subjekte soziologisch als Rollenträger.

²¹ Foucault übernimmt den französischen Begriff ‚dispositif‘ aus vornehmlich juristischen, medizinischen und militärischen Kontexten, in denen damit die (materialen) Vorkehrungen zur Durchführung einer strategischen Operation bezeichnet werden. Vgl. Foucault (1976) 1989: 35, Anm. d. Übers. Deutlich wird, was Foucault unter einer Dispositivanalyse versteht z.B. an seinen Studien zum Gefängnis. Vgl. Foucault 1975: 295ff. Neben Foucault ist Baudry (1975) ein zweiter Gewährsmann für das Dispositiv-Konzept, auf den sich z.B. Holly (2004) mit seinem technischen Medienbegriff (Medien konstituieren Kommunikationsformen und Inhalte in technisch-semiotischer, institutioneller und insgesamt sozio-kultureller Hinsicht) bezieht.

²² Vgl. zu einem Versuch Link 1997, wo er es unternimmt, das Wirken des von ihm so bezeichneten ‚normalistischen symbolischen Kurven-Dispositivs‘ im Zusammenhang mit dem Konzept ‚Normalität‘ als diskursivem Ereignis zu verfolgen.

²³ Dieser Feststellung folgend fährt sie fort zu argumentieren: „Unter dieser Voraussetzung kann von einer engen Kopplung von diskursiven Praktiken, Institutionen, Technologien sowie materiellen Anordnungen und soziokulturellen Prozessen ausgegangen werden, die ohne eine vorausgesetzte kategoriale Scheidung [...] auskommt. Vgl. Bublitz 2003: 52.“

²⁴ Seier (2001: 103) plädiert dafür, im Dispositiv ein „heterogenes Netz von Machtbeziehungen, das Diskurse, Institutionen, Gesetze und Architekturen gleichermaßen umfasst“ zu sehen.

²⁵ Damit wird auch der Bogen geschlagen zu Giddens' Strukturierungstheorie ((1984) 1997) und den daran anschließenden Ansätzen u.a. von Kalz (2005) und Emigh/Herring (2005) in Bezug auf die Selbstorganisation und Institutionalisierung von Regeln und Ressourcen.

²⁶ Kohl/Liebert (2004: 139) bezeichnen den Zusammenschluss aus Artikel, Diskussions- und History-Seite wie bereits erwähnt als Textverbund. Weniger hilfreich, wenngleich zunächst interessant, scheint dagegen die Aufteilung in Spezialdiskurse und Interdiskurs zu sein, wie sie Link (1986: 5f.) für den Rahmen öffentlicher Kommunikation vorschlägt. Zu sehr müsste von der Link'schen Orientierung an fachspezifischen Diskursen und dem weniger explizit geregelten und systematisierten Interdiskurs abgewichen werden, um sie mit der Situation in Wikipedia in Einklang zu bringen.